

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger)

Telegramm-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Druckerei  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 263.

Donnerstag, 11. November 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Max Hermann Hugo Wehner** eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohngebäude, Tischlerwerkstatt, Hofraum und Garten — Gartenstraße Nr. 6 —, Folium 1401 des Grundbuchs für Riesa, Nr. 1814 alt des Flurbuchs, sowie Nr. 146 P. Abth. A des Brandcatasters, 6,6 a groß und mit 357,39 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 35 385 Mark — Pfg., soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 22. Dezember 1897, Vormittags 10 Uhr  
als Anmelde Termin,

ferner

der 10. Januar 1898, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 22. Januar 1898, Vormittags 10 Uhr  
als Termin zu Veräußerung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde Termine anzumelden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde Termine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Riesa, am 9. November 1897.

Königliches Amtsgericht.  
H. Reichelt.

Alt. Säger.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Friedrich Gustav Knappe** eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Backofen, Hofraum und Garten, Folium 154 des Grundbuchs für Weida, Nr. 9 a des Flurbuchs und Nr. 6 B des Brand-

catasters — 23,3 a groß und mit 76,59 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 12 050 Mark — Pfg. soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 30. Dezember 1897, Vormittags 10 Uhr  
als Anmelde Termin,

ferner

der 17. Januar 1898, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 24. Januar 1898, Vormittags 10 Uhr  
als Termin zu Veräußerung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde Termine anzumelden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde Termine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Riesa, am 11. November 1897.

Königliches Amtsgericht.  
H. Reichelt.

Alt. Säger.

## Bekanntmachung.

Die Kgl. Amtshauptmannschaft zu Großenhain mit dem Bezirksausschusse hat den Beschluß des Gemeinderathes zu Poppitz, die Verkündigung allgemeiner Verordnungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten durch Anschlag an dem Thoreingange des Cydam'schen Grundstückes, Erb.-Cat.-Nr. 29 zu Poppitz, genehmigt, was hiermit auf Grund von § 7 des Ges. v. 15. April 1884 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.  
Poppitz, am 5. Novbr. 1897.

Frenzel, G. - B.

## Thronrede

### zur Eröffnung des Landtags.

WB. Dresden, 11. November. Die diesjährige Landtagsession wurde heute Mittag um 1 Uhr durch Se. Majestät den König mit folgender Thronrede eröffnet:

Meine Herren Stände!

Ich habe Sie zur Wiederaufnahme Ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit berufen und heiße Sie herzlich willkommen. Ihr diesmaliger Zusammentritt erfolgt noch unter dem Einbrüche der verheerenden Heimsuchungen, von welchen verschiedene Landestheile durch die Ueberschwemmungen im Monat Juli dieses Jahres betroffen worden sind.

Hat es zu jener Zeit mit tiefer Betrübnis zu empfinden gehabt, daß durch die verhängnisvolle Katastrophe, welche auch Opfer von Menschenleben erfordert hat, ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung jener Landestheile durch Verlust an Hab und Gut schwer geschädigt worden ist, so gereicht es Mir nunmehr zur lebhaftesten Befriedigung, daß, unter wirksamer Theilnahme opferreicher Wohlthätigkeit, die erlittenen Schäden zum Theil schon haben ausgeglichen werden können. Es ist mir Bedürfnis, angesichts des in allen Kreisen und insbesondere auch außerhalb der Grenzen des engeren Vaterlandes zu Gunsten der Verdrängten bethätigten Wohlthätigkeits-sinnes Meinen königlichen Dank zum Ausdruck zu bringen.

In der Erkenntniß, daß zur Behebung des in den heimgegangenen Gegenden entstandenen Schadens die unverzügliche Gewährung außerordentlicher Staatsbeihilfe dringend geboten sei, hat Meine Regierung, in der Voraussicht Ihrer späteren Gutheißung, die hierzu nöthigen Schritte eingeleitet und auch aus den vorhandenen verfügbaren Beständen größere Beträge angewiesen, um insbesondere den in ihrem Besitze Geschädigten vorläufig die nöthige Hilfe zur Sicherung ihrer Existenz und ihres Eigenthums angedeihen zu lassen.

Ueber die zu diesem Behufe bereits gemachten und ferner noch erforderlichen Aufwendungen sind Ihnen von Meiner Regierung in einem Nachtragsetat für die laufende Finanzperiode die nöthigen Anträge unterbreitet worden, und Ich darf erwarten, daß dieselben bei Ihnen eine wohlwollende Aufnahme finden werden.

Hat nun auch die über ein verhältnismäßig weites Gebiet verbreitete gewesene Katastrophe beklagenswerthe Störungen im

Erwerbsleben verursacht, und ist ferner die trotz augenblicklicher Preissteigerungen noch immer unter einem beengendem Drucke stehende Landwirtschaft obendrein durch die Unbilden der Witterung während der diesjährigen Erntezeit in ihren Erträgen erheblich geschädigt worden, so kann doch die wirtschaftliche Lage des Landes, angesichts der auf dem Gebiete des Handels und der Industrie zu verzeichnenden Stetigkeit des Wachstums im Allgemeinen, als eine günstige bezeichnet werden, wenngleich einzelne Industriezweige unter dem Zusammenwirken verschiedener ungünstiger Umstände, insbesondere aber unter der durch Zollmaßnahmen im Auslande herbeigeführten Störung der Ausfuhr ihrer Erzeugnisse zu leiden haben.

Es soll und wird das eifrigste Bestreben Meiner Regierung sein, für die Förderung der Interessen der in ihrer Fortentwicklung und Ausdehnung gegenwärtig beeinträchtigten Berufs- und Erwerbsstände nach Möglichkeit Sorge zu tragen.

Die Landesfinanzen gewähren zur Zeit ein erfreuliches Bild günstiger Entwicklung. Auf allen finanziell wesentlich in Betracht kommenden Gebieten der Staatswirtschaft zeigen sich Mehrerträge gegen den Voranschlag im Etat, namentlich auch bei dem Staatsbahnbetriebe, welcher in Folge unerwarteter Steigerung des Verkehrs überaus günstige Ergebnisse geliefert hat und noch liefert. Es ist daher auch möglich gewesen, beim Voranschlag für die nächste Finanzperiode ungedeutet manigfachen Mehrerfordernisse das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben ohne Steuererhöhung zu erreichen. Allerdings hat dies nur geschehen können unter theilweiser Zurückstellung der von Mir und Meiner Regierung gelegten und auch von Ihnen getheilten Wünsche bezüglich der Wiederaufnahme erhöhter Schuldentilgung und der Wiederherstellung aller Aufwendungen für Bauten zu unproduktiven Zwecken im Auge behalten und kann andererseits auf eine unbegrenzte Fortdauer der damaligen günstigen Verhältnisse nicht mit Sicherheit gerechnet werden, so gilt es, in Zeiten Vorkehrungen dahin zu treffen, daß der Staatskasse in Zukunft ohne Schwierigkeit erhöhte Mittel zugeführt werden können, soweit es das Bedürfnis erfordert.

Dieser Aufgabe sollen die Ihnen von Meiner Regierung unterbreiteten Vorschläge zur Weiterführung der vor zwanzig Jahren begonnenen Reform der direkten Steuern dienen. Die bezügliche Vorlage folgt den auf den letzten Landtagen und auch schon früher aus Ihrer Mitte gegebenen Anregun-

gen, indem sie, behufs gerechter Vertheilung der Steuerlast nach der wirklichen Leistungsfähigkeit, von der übernächsten Finanzperiode ab eine erhöhte Heranziehung des fundirten Einkommens in Aussicht nimmt. Dieses Ziel wird zu erreichen gesucht durch Veschreitung des Wegs der Vermögensbesteuerung nach den beiden Richtungen der fortlaufenden Besteuerung des Vermögensbestandes und der einmaligen Besteuerung des latenten Vermögenserwerbs durch Erbschaften, Vermächtnisse und Schenkungen. Die fortlaufende Besteuerung des Vermögensbestandes wird durch den Vorschlag der Einführung einer allgemeinen allenthalben nach gleichen Grundätzen zu veranlassenden, neben der Einkommensteuer alljährlich zu entrichtenden Vermögenssteuer angestrebt. Die einmalige Besteuerung des latenten Vermögenserwerbs erfordert einen weiteren Ausbau der bestehenden Erbschaftsteuer unter deren progressiver Ausgestaltung und unter Einbeziehung der gegenwärtig befreiten Verwandtschaftsgrade in den Kreis der Steuerpflichtigen, unbeschadet der schonenden Rücksichtnahme auf die bei diesen Graden in Betracht kommenden, auch das wirtschaftliche Gebiet erfassende Intimität der in der Familiengemeinschaft begründeten Beziehungen zum Erblasser.

Wenn der zur Steuererhöhung vorgeschlagene allgemeine Vermögenssteuer auch das im Grundbesitz angelegte Vermögen zu unterwerfen sein wird, so erscheint die gegenwärtig in der Grundsteuer erfolgende Präfixalbesteuerung des Grundbesitzes, welche von dessen Vertretern immer als eine Ungerechtheit empfunden worden ist, nicht länger angängig. Es wird Ihnen daher vorgeschlagen, die Grundsteuer aus dem Staatssteuersysteme auszuschneiden und sie unter voller Ausschüttung der bestehenden Grundsteuerverfassung und der Verwaltung dieser Steuer durch den Staat ausschließlich für Rechnung der Schulgemeinden fortzuführen zu lassen. Hierdurch findet zugleich die den letzteren seither nach der Höhe der Hälfte der Grundsteuererträge gewährte und bis zum Schlusse der nächsten Finanzperiode noch fortzugewährende Dotation aus der Staatskasse vom Anjange der übernächsten Finanzperiode an ihr Entziehung. Neben der Steuerreform werden Ihnen und zwar mit Wirkung bereits vom Jahre 1897 ab auch einige Abänderungen des Einkommensteuergesetzes vorgeschlagen, um diese in Ihren Grundlagen unverändert zu erhaltende Steuer von einigen ihr noch anhaftenden Härten zu befreien und zugleich den von Ihnen auf dem vorigen Landtage geäußerten Wünschen nach Steuerbefreiung der Gemeinden und sonstigen juristischen Personen des öffent-

lichen Rechts, sowie der milden Stiftungen und der gleichen Zwecken dienenden Personenvereine Rechnung zu tragen.

Die finanziellen Beziehungen der Bundesstaaten zum Reich erheben zur Zeit noch immer der von den verbündeten Regierungen angestrebten grundsätzlichen festen Regelung, ohne welche die Finanzwirtschaft der Bundesstaaten immer empfindlichen Störungen ausgesetzt bleiben muß.

Zur die Förderung der landwirtschaftlichen Interessen dürfen die auf veterinärpolizeilichem Gebiete geplanten Maßnahmen zweckdienlich erscheinen, welche durch die Ihnen zugehenden Gesetzentwürfe über Einführung einer allgemeinen obligatorischen Fleischschau und einer Schlachtviehvericherung, sowie über die Bekämpfung der Tuberkulose der Rinder in Vorschlag gebracht werden.

Hiernächst wird Ihnen, in Entsprechung der wiederholt zum Ausdruck gebrachten Wünsche, ein Gesetzentwurf über die Verwaltungsrechtspflege, sowie eine Gesetzesvorlage zugehen, welche die Aufhebung der im Gesetze vom 22. Novbr. 1850, des Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, über den Verkehr der Vereine untereinander getroffenen einschränkenden Bestimmungen bezweckt.

Im neuen Etat macht sich die Bereitstellung von Geldmitteln für Verbesserung der Eisenbahnanlagen und für Vermehrung der Betriebsmittel in außerordentlich hohem Maße nötig, um den Anforderungen des über Erwarten gestiegenen Verkehrs allenthalben genügen und dabei die Sicherheit und Ordnung des Betriebes aufrecht erhalten zu können.

Die Umgestaltung der Dresdner Bahnhöfe nimmt ihren planmäßigen Fortgang und nähert sich links der Elbe ihrer Vollendung. Für die kommende Eisperiode ist auch der weitere Ausbau unseres Eisenbahnnetzes durch Anlage einer Anzahl neuer Linien vorgesehen, bezüglich deren Ihnen die Anträge Meiner Regierung zugehen werden.

Das am 1. Januar 1900 in Wirksamkeit tretende Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich und die damit in Verbindung stehenden weiteren Reichsgesetze erfordern zu ihrer Ausführung in Sachsen eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen. Die entsprechenden Entwürfe werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Beratung vorgelegt werden.

Dasselbe wird geschehen mit zwei Kirchengesetzen über die Ausübung des Kirchenpatronats und über die Befreiung geistlicher Stellen in der evangelisch-lutherischen Kirche, soweit darin das Gebiet der staatlichen Gesetzgebung berührt wird. Die von der Landes Synode seit längerer Zeit erstrebte Erhöhung des Mindesteinkommens der evangelisch-lutherischen Geistlichen soll durch eine Erhöhung des Staatszuschusses zu den Zulagen an Geistliche und geistliche Stellen ermöglicht werden.

Auch die Besoldungsverhältnisse der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten haben sich in den letzten Jahren als der Besserung bedürftig erwiesen. Diese wird sich durch die vorgeschlagenen Maßnahmen der Einführung von Dienstalterszulagen und der Erhöhung der Anfangs- und Endgehälter in kräftiger und nachhaltiger Weise erreichen lassen.

Die in Aussicht genommene Steuerreform wird auch die willkommene Fähigkeit schaffen, die Dienstalterszulagen der Volksschullehrer in dem durch das notwendige Bedürfnis gegebenen Umfange auf die Staatskasse zu übernehmen und eine sehr wünschenswerte Erhöhung der Gehälter der Volksschullehrer ohne Mehrbelastung der kleineren und ärmeren Schulgemeinden durchzuführen.

So mögen denn die Verhandlungen auch dieses Landtages zum Heil und Segen des Landes gütlich enden.

### Deutliches und Sächsisches.

Niesitz, 11. November 1897.

Der Vortrag, welchen gestern, Mittwoch, Abend Herr Freiherr Senff von Pilsch, zur Zeit Regierungsrath in Regnitz, in der zur Zeit 43 Mitglieder zählenden Abtheilung Niesitz der Deutschen Colonial-Gesellschaft hielt und zu dessen Anhörung auch mehrere Gäste erschienen waren, wurde von den anwesenden Damen und Herren mit großem Beifall aufgenommen. Der Vortragende, der in den Jahren 1891-1893 Director des Municipalrathes in Apia am der zu Samoa (— dem früher Baumanns-, später Schifferinseln genannten, im Stillen Oceane nordöstlich von Neuholland gelegenen Archipel —) gehörenden Insel Upolu gewesen ist, verstand es, mit seinem in fließender Sprache gehaltenen, vollständig klaren Ausdruck und in hohem Maße anschauliche Redeweise ausweisenden Vortrage, die Zuhörer vollständig zu fesseln und verbreitete sich im ersten Theile über Lage, Größe, natürliche Reichthümer, Flora, Fauna und Bewohner der Samoa-Inselgruppe, im zweiten Theile aber über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse derselben. Es sei hier nur einiges aus dem interessantesten Vortrage mitgeteilt. Die Samoaner sind so ziemlich unsere Antipoden. Der samoanische Zeit weicht von der mitteleuropäischen um 11 Stunden und 30 Min. ab. Man mag daher von uns aus in den Morgen oder in westlicher Richtung nach Samoa reisen, so ist der Weg fast gleichlang. Reist man nach Westen, also über Amerika, so kann man längere Zeit die Eisenbahn be-

nutzen. Vortragender ist von Genua aus zu Schiff gereist und zwar durch den Suezkanal über Melbourne, Adelaide und Sidney, von welcher letzteren Stadt aus ein anderer Dampfer zu bestiegen und die Fahrt über Australien auf Neuseeland bis Apia fortzusetzen ist. (Fahrtzeit ungefähr sechs Wochen; Fahrpreis 1200 Mark bei vollständiger vorzüglicher Verpflegung.) Die Inselgruppe, aus den in einer Linie liegenden drei größeren Inseln Savai, Upolu und Tutuila und mehreren kleineren Inseln bestehend, umfaßt etwa 60 deutsche Quadratmeilen, ist also etwa 3 Mal so groß als die Insel Rhénen. Die größeren Inseln sind von Bergen durchzogen, die bis 1700 Meter ansteigen, terrassenförmig nach der Küste abfallen und vom Fuße bis zum Gipfel mit herrlichem Pflanzenwuchs bedeckt sind. Im Innern findet sich dichter Urwald. Die Bewässerung ist gut, die Vegetation außerordentlich üppig, das Klima mild und gesund; trockene Zeit und Regenzeit sind nicht so scharf ausgeprägt wie in Afrika; die mittlere Jahrestemperatur beträgt 25° C. An der Küste sinkt auch Nachts die Temperatur nie unter 20° C. Den Küsten entlang ziehen schöne, fruchtbare Ebenen, die zu Plantagenwirtschaft sehr gut geeignet sind. Upolu ist von einem Corallenriff umgeben, das nur da durchbrochen ist, wo Flußläufe münden. Innerhalb des Riffs ist ruhiges Hochwasser, in dem die Eingeborenen häufige Fischweiden und Vergnügungsfahrten mittels Rahes unternehmen. Die Einfahrten sind schmal, feste Dämme treten zuweilen auf. Ein solcher vernichtete bekanntlich 1889 zwei amerikanische und zwei deutsche Kriegsschiffe („Albatros“ und „Eber“). Die Fauna ist ärmlich. Man begegnet fast nur eingeführten Hausthieren. Die Eingeborenen, braune Polynesier in verschiedenen Rassen, sind wohlgebauete Leute von ziemlich bedeutender Körpergröße und kräftiger Figur. Der Stirnwinkel (Camperischer Gesichtswinkel) ist fast dem der Kaukasier gleich. Räube und Diebstahl sind sehr verbreitet; Kannibalismus ist nicht vorhanden. Die Bewohner sind durch französisch-katholische und englisch-evangelische Missionare zum Christenthume bekehrt und leben in Monogamie, die aber eine successive Polygamie genannt werden kann, da häufig nach einer gewissen Zeit sich der Ehemann seines Weibes und seiner Kinder dadurch entledigt, daß er sie sämmtlich zu den Eltern der Frau zurückschickt, um sich aus Neue zu vermählen. Dieser Gebrauch ist leicht zu übersehen, da die Lebensverhältnisse der Insulaner vollständig dem angepasst sind, was ihnen die Natur zu ihrem Lebensunterhalte bietet. Sie rudern und fischen, spielen und tanzen, flechten Matten und höhlen Baumstämme zu Röhren aus; im Uebrigen lassen sie sich nicht zur Arbeit herbei. Ihre Kleidung besteht in der Regel nur aus selbstgeflochtenem Leibschurz, wozu in neuerer Zeit zuweilen eine Jacke tritt. Die Samoaner haben als Waffen Speer, Beile, Keulen, aber auch viele aus Europa eingeführte Feuerwaffen. Die Samoa-Inseln sind im Anfange des vorigen Jahrhunderts entdeckt worden; zu einiger Bedeutung sind sie erst von der Mitte des jetzigen Jahrhunderts an gekommen. Von Weißen sind anfänglich nur Abenteuerer und Matrosen, die sich bei der Abfahrt ihres Schiffes verspätet hatten, hier geblieben; später haben sich Händler und Kaufleute angesiedelt, die es meist verstanden haben, durch den mit den Bewohnern angeknüpften Tauschhandel reichen Gewinn zu ziehen. Endlich hat man auch Plantagenbau dort zu betreiben begonnen. Man baut Kokospalmen, Brotfruchtbäume, Orangen, Pfirsich, Zuckerrohr, Taro und Yamswurzel. Baumwolle, Kaffee, Kakao und Kopa sind Ausfuhrartikel geworden. Ausgedehnte Plantagen hat seiner Zeit die Hamburger Firma Godefroy angelegt, und es wurde in Apia ein deutsches Konsulat errichtet. Engländer und Nordamerikaner sind als Concurrenten aufgetreten und haben daselbst ebenfalls Konsulate errichtet. Es ist jedoch nicht gelungen, das Land zu legen, was deutsche Arbeit erlangen hätte. Da haben sich die erwähnten Concurrenten bemächtigt, durch Schürung der Stammeszwistigkeiten unter den Eingeborenen, insbesondere der Uneinigkeit und der Kämpfe zwischen den Oberhäuptlingen Tamasese und Malietoa, den deutschen Einfluß zu bekämpfen. Endlich hat 1889 die Samoa-Konferenz in Berlin festgestellt, daß die Inseln den Eingeborenen zu überlassen seien; Deutsche, Engländer und Nordamerikaner aber sollen im Uebrigen auf Samoa gleiche Berechtigung haben. Die Zerplitterung der sich vielfach bekämpfenden Insulaner ist noch vorhanden. Bessere Zustände können nur eintreten, wenn eine Macht allein mit strenger Hand die Ordnung herzustellen sich bemüht. Der deutsche Reichstag hat seiner Zeit die Samoa-Vorlage abgelehnt, da die Mehrzahl derselben der Meinung war, es handle sich lediglich um Unterstützung eines Privatinteresses. Das sei aber irrig. Durch die von der Regierung geplante Unterstützung der Firma Godefroy wäre einem nationalen Interesse gebietend gewesen, wenn sie hätte ausgeführt werden können. Der deutsche Einfluß auf Samoa ist auch jetzt noch überwiegend. Deutschland müßte dort seine Interessen wahrnehmen. Könne die Inselgruppe nicht deutsche Colonie werden und bleiben, so könne man doch vielleicht etwas Anderes dafür eintauschen.

Der früher auch auf diesem Bahnhof stationirt gewesene und gewiß vielen unsern Lesern bekannte Herr Stationsassistent Henning in Leipzig-Plagwitz hat einen automatischen Blockapparat erfunden, der recht günstig beurtheilt wird. Der Apparat bezweckt: 1. Eine größere Sicherheit des Betriebes zu erzielen und die Sicherheit des Betriebes möglichst unabhängig von Menschenhänden zu machen. 2. Rücksicht auf kürzeren Entfernungen folgen lassen zu können, um dadurch eine schnellere Beförderung zu erzielen. 3. Das Einfahren der Züge in den Bahnhöfen bei geschlossenem Sperrsignal, wie es bei der Regel u. s. w. vorkommen könnte, zu verhindern. 4. Daß der fahrende Zug stets sicher gesteht und ein Auffahren bei etwaigem Ueberschreiten des Zuges auf freier Strecke durch einen nachfolgenden Zug unmöglich gemacht wird. 5. Etwaige Weichen auf freier Strecke während des Rangirens decken zu können. 6. Der Apparat ist unabhängig von Jedermann, deshalb wird der Betrieb auch

bei plötzlicher Krankheit oder Abwesenheit eines Blockwärters gesichert sein.

Dresden, 11. November. Ihre Majestäten der König und die Königin, Allerhöchstselbst seit 2. d. M. im Schlosse Sibyllenort weilten, erfreuten sich des besten Wohlbefindens. Bei den bis jetzt abgehaltenen Jagden, welche vom Wetter außerordentlich begünstigt waren, wurden unter anderem etwa 1400 Hasen und 500 Hasen zur Strecke gebracht. — Se. Majestät der König trat heute früh zur feierlichen Eröffnung des Landtages hier ein, gedankt aber morgen wieder nach Sibyllenort zurückzukehren. — Der Aufenthalt Ihrer Königl. Majestäten dorther ist bis mit 15. d. M. in Aussicht genommen. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg ist bei der vorgestrigen Jagdausbeute, wie bereits gemeldet, durch einige Prellschrote am linken Vorderarme verwundet worden. Der Leibarzt Geh. Rath Dr. Pfeiffer und der hinzugezogene Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Mühlitz haben festgestellt, daß es sich nur um eine oberflächliche Verletzung handelt, sodas Se. Königl. Hoheit bereits in den nächsten Tagen nach Dresden zurückkehren können.

Dresden. Zu dem gestern bereits mitgetheilten schauerlichen Lustmord an dem 7-jährigen Schulmädchen Martha Ubrich wird des Weiteren noch berichtet, daß das Kind am vorgestrigen Nachmittage gegen 2 Uhr nach der Schumannstraße zur Schule gegangen und sich nach Auslage ihrer Schulfreundinnen selbstmörderisch auf den Heimweg begeben hat, sondern für sich allein gerade den entgegengekehrten Weg gegangen ist. Gestern früh um wurde das Kind gegenüber der „Goldenen Aue“ in den Steinlagern des Grundstücks Blumenstraße 51 ermordet aufgefunden. Der Mord war mit Gras verpöschelt, während alle Anzeichen eines vorhergegangenen Selbstmordes vorfinden waren. Die Eltern, der Vater ist der Maurer Josef Ubrich, leben in sehr bescheidenen Verhältnissen und sind durch dieses bestialische Verbrechen um ihr einziges Kind gebracht worden. Der Gendarmenrat ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den rachsüchtigen Mörder zu fassen.

Glauchau, 10. November. Die hiesigen Arbeiter sind in die Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Festlegung der Arbeitszeit von früh 6 bis Abends 7 Uhr und 25 Prozent Lohnerhöhung. Die Fabrikanten sollen bis 20. d. M. sich hierüber äußern.

Blauen. Die fünf Barschen aus der Bande des Hauptmanns Karo, die, wie berichtet, am Montag Abend einen Ueberfall auf einige Sticker verübt haben, sind gestern sämmtlich verhaftet worden. „Wär“ unter Hauptmann frei, so lebte keiner der Sticker mehr, so hat sich einer der freies Barschen gräuelt. Richtige Bande.

Yengenfeld. Dienstag Vormittag wurde in einem Graben an der Polenzstraße zwischen Rodewisch und Grün in der Nähe der Reuthäute der Leichnam eines Mannes gefunden. Kopf, ein Tuch, sowie die Legitimationspapiere lagen in der Nähe zerstreut umher. Aus den letzteren geht hervor, daß der Gesundene Woch h ist und aus Adorf stammt. Ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Woch ist hier erst am Montag aus der Part entlassen worden.

Leisnig, 10. November. Von der königlichen Intendantur ist dem hiesigen Stadtrath mitgetheilt worden, daß sie beabsichtige, für Offiziere, Unteroffiziere und Militär-anwärter hiesiger Garnison Fleischschankereien einzurichten, mit dem Erfuchen, zu diesem Zwecke die Räume des Innungs-schlachthofes und das dort vorhandene Unterrichtsmaterial zur Verfügung zu stellen und die Leitung dieser Kurse durch den hiesigen Schlachthofverwalter zu genehmigen. Der Rath erklärte sich hiermit einverstanden, nachdem die Fleisch-Zinnung ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte.

Hainichen. Ueber 90 Bewerbungen sind um die hiesige mit dem 1. April l. J. neuabzusetzende Stadtwaßler-directorstelle eingegangen, unter denen sich neben einigen Bewerbungen aus Sachsen, solche aus Berlin, Königsberg, sowie aus Raminien, Norwegen und Finnland befinden. Dem Stelleninhaber wird von der Stadt eine jährliche Gehalts von 600 Mark, sowie ferner des Rathmannsstandes eine solche von 300 Mark gewährt.

Leipzig, 10. November. Heute Vor-mittag ereignete sich am dem an der Köpenickerstraße im Stadttheater Neufeld gelegenen Neubau von Grunne & Hempel ein fürchterliches Unglück. In der zweiten Etage des Hauptgebäudes stürzte plötzlich das Treppengerüst zusammen. Hierdurch wurden acht auf dem Gerüste beschäftigte Maurer in den Keller geschleudert. Einer derselben brach das Genick und war auf der Stelle todt; 5 wurden schwer verletzt, während 2 mit leichteren Verletzungen davonkamen. Die Verunglückten sind zum größten Theile Jantener. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Die Ursache hat noch nicht genau festgestellt werden können. — Heute morgen wurde eine in der Erdwischstraße in Neustadt wohnende 65-jährige Werkmisterei-Frau schrecklich verbrannt ins Krankenhaus gebracht. Dieselbe hatte heute morgen im Waschküchen waschen wollen, hatte hierbei mit einem Streichhölzchen eine Lampe angezündet und dann das Streichhölzchen achlos bei Seite geworfen. Ihre Kleider fingen Feuer und brannten ihr buchstäblich vom Körper ab, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte. — Zwei unbekante Frauenpersonen haben vor Kurzem in einem hiesigen Juwelierladen einen strengen Diebstahl ausgeführt; sie erschienen daselbst und ließen sich eine Auswahl Ringe vorlegen, von denen sie einen von geringem Werthe kauften. Hierbei ließen sie aus einem Ringhändler einen goldenen Ring, schmalen glatten Reif mit 4 Jour gefasstem großen Brillanten im Werthe von 470 Mark verschwinden. An dessen Stelle hatten sie einen werthlosen, den gestohlenen ähnlich sehenden Ring gesteckt.

Aus dem Reich.

Belgern. Das Comité für die Erbauung einer Bahn Torgau-Belgern-Stredla hielt am Freitag hier eine Sitzung ab. Herr Landrath Wiesand als Vorsitz-



Allen, die uns an unserm Hochzeitstage in Weida mit Glückwünschen und Geschenken beehrten, unsern herzlichsten Dank.  
Lugau, den 10. November 1897.  
Dionas Oskar Schwäbe und Frau geb. Freitag.

**Suche ein heizbares möbliertes Zimmer.**  
Offerten unter S. H. M. in die Exp. d. Bl. Schlafstelle zu vermieten Niederlagstr. 3.

2 Herren können freundliche Schlafstelle erhalten Gartenstr. 63, 3. Et., r.

Berd. derungshalber ist per 1. Januar oder später ein kleines Local in 3. Etage zu vermieten. Näheres Kastanienstr. 63, 3. Et., l.

2 große Wohnungen sind Neujahr beziehbar Albertstrasse 3.

Ein großes, hübsches Schulmädchen, welches Lust hat, sich mit 2 größeren Kindern zu beschäftigen, wird sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**Für 1. Jan. 1898** wird ein rechtshafter, erzogenes, solides, geschicktes Mädchen,

was häusliche und wirtschaftliche Arbeiten zu verrichten hat, auf ein Rittergut gesucht. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein zuverlässiger Knecht mit guten Zeugnissen und ein Okerjunge suchen Stellung durch **Mietzrau Seelig** in Moritz.

**Suche Groß- und Kleinnägel.** Mietzrau Seelig in Moritz.

**Bäckerlehrling.**  
Ein Bäckerlehrling findet zu Ostern gutes Unterkommen bei **G. Alewig**, Beiß-, Brod- u. Fein-Bäckerei, Dabela, Ritterstr. 19.

**Maurer u. Handarbeiter** werden angenommen bei **G. Moritz Förster, Riesa.**

**Wer Geld** in kleinen oder grösseren Beträgen auf gute L. oder H. Hypothek oder auf andere sichere Anlagen mit besserer Verzinsung ausleihen will, wende sich vertrauensvoll an das Hypotheken-Bureau **A. W. Beckel, Dresden** an der Frauenkirche 1! Auskunft kostenfrei u. bereitwilligst.

**1 hölzerner Schuppen,** ca. 55 qm Grundfläche, ist zum Abbruch billig zu verkaufen. **Kastanienstraße 60/62.**

**Massenaufgaben** in Prospecten, Circularen, Zeitungsbeilagen, Catalogen, sowie **sämtliche Drucksachen** für Handel und Gewerbe, wie auch für den Privatbedarf, Verlobungs-, Vermählungs- und Traueranzeigen, **Visitenkarten** bei sorgfältigster rascher Bedienung zu billigsten Preisen liefert die **Buchdruckerei des Riesaer Tageblattes.** Langer & Winterlich. (T. Langer und H. Schmidt.)

**Katholischer Gottesdienst in Riesa**

Sonntag, den 14. November, Vormitt. 11 Uhr.  
hl. Weicht: Sonnabend, d. 13. ds., abends 6 Uhr.

**Schusters Restaurant.**

Sonabend, den 13. und Sonntag, den 14. ds. **grosse Kirmesfeier,** wobei mit Gänse-, Hasenbraten und Karpfen, sowie selbstgebackenem Kuchen bestens aufbewahrt wird. ff. Weine erwarten schon lange Jahre ihre Erlösung. **Biere** von bester Güte. Für **Unterhaltung** sorgt die Hauskapelle. Alle Freunde und Gönner und sonstige Interessenten laden ganz ergebenst ein. **A. Schuster und Frau.**

**Zum Anfer, Gröba.**

Montag, den 15. November a. c. zum 2. Kirmesfeiertag **Grosses Extra-Militär-Concert und Ball** gegeben vom gesamten Trompetercorps des Königl. Sächs. Gardereiter-Regiments unter Leitung seines Stadttrompeters Herrn H. Stock. **Vorzüglich gewähltes Programm.** Unter Anderem kommt mit zur Aufführung: **Triumph-Marsch** und **Finale** a. d. Op. 484, (mit Benutzung der in der Oper vorgeschriebenen Originaltromben), **historische Märsche** für altdeutsche Heroldstrompeten, sowie die **Parade-Märsche** des Königl. Garde-Reiter-Regiments für Feldtrompeten. **Anfang 6 Uhr.** Eintritt 50 Pf. **Eintrittskarten**, im Vorverkauf à 40 Pf., sind zu entnehmen bei Unterzeichnetem, sowie in den Barbiergeschäften der Herren **Wünsche** und **Vannevasch.** **Ball nur für Concertbesucher.** **Ergebenst ladet ein Albert Pietsch.**

**Wasthof Gröba.**

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. November a. c., zu unserm stattfindenden Kirchweihfest, findet an beiden Tagen von 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik** statt. Es wird abwechselnd Streich- und Blasmusik gespielt. **Außerdem empfehle gute Speisen, ff. Biere, guten Kuchen.** Es ladet ganz ergebenst ein **Moritz Grosse.**

Man achte auf die Firma des Erfinders und Fabrikanten **Otto E. Weber** Raabeul-Dresden und vermeide die **Nachahmungen!**



ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

**Schöne Aussichten,**

sagt die noch jugendliche Nachbarin. So jung und schon diese Erscheinungen: eigenthümliches Roth, Hautfurchen, welke rissige und raue Haut, was soll das erst später werden? Was mag ich thun? Sehr einfach. Berathen Sie mich, sorgen Sie auf die Pflege der Haut. Vermeiden Sie ernstlich den Gebrauch scharfer Seifen. Waschen Sie sich mit nichts Anderem als **Doering's Seife mit der Eule.** Diese vortreffliche Damen- und Kinder-Seife, die in der Neuzeit durch Zusatz von edlen Ingredienzien wesentlich verbessert worden ist, sollte auf keinem Waschtisch fehlen, denn sie ist wirklich das, was zur Erhaltung der Schönheit, Frische und Reinheit der Haut nothwendig und dienlich ist. Erhältlich überall per Stck 40 Pfg.

**Sächsische Fachschule Filiale Riesa, Verband**

Sonntag, den 14. November im Hotel Wettiner Hof Erstes Stiftungsfest, bestehend aus Ball. Anfang 7 Uhr. Es ladet mit sehr brüderlichem Gruß alle Fachbrüder und Schwestern hiermit ein. **Mitgliedskarten sind mitzubringen.** Der Vorstand.

**Verein der Holzarbeiter, Riesa.**

Zu unserm Sonntag, den 14. November im Saale des Schützenhauses stattfindenden **humoristischen Familienabend** (Anfang 7 Uhr) laden alle Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme ein. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Eine schöne geräumige **Zimmerbude** ist preiswerth zu verkaufen. **H. Garzbeder, Beßstraße 1.** geg. **Blutstock, Homöop. Timmermann, Hamburg, Langerkamp 19.**

**Zodes-Anzeige.**

Deute Nacht 1 Uhr verschied sanft nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Johanna Marie verw. Kessel, geb. Albrecht,** im Alter von 67 Jahren. Um stille Theilnahme bitten **E. Schmidt, Vorstand des Staatsbairantes, E. Schmidt, geb. Kessel,** Bzwickau, d. 10. Nov. 1897. sowie die übrigen Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. November, Nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

**Kanarienhähne** verkauft **R. Schiebille, Hauptstraße 88.**

**Zwei echte Fox-Terriers** (Hand und Hündin) billig abzugeben. **Rittergut Lösnig** bei Strehla.

Ein junger **Hühnerhund,** 8 Monate alt, Brauner mit braunen Blau, auf den Namen „Bella“ hörend, ist auf dem Bahnhof entsprungen. Wiederbringer geht. **Gepäck-Expedition Bahnhof Riesa** melden.

Mehl mit allen Neuheiten reich fortirtes Lager in **Tapissierarbeiten** empfehle zu einer gütigen Beachtung. **Marie Saggau, Riesa, Pausperstr. 3.**

**Weihnachtsgeschenken**

**Patent-Glühstoff-Plätteisen** sowie **Glühstoff** empfiehlt zu Fabrikpreisen **F. H. Springer.**

**Kanonofen und Rohre** billigt bei **G. Weber, Kumpnerstr.** Hochfeinen

**Limburger Käse** empfiehlt **Max Bergmann, Hauptstraße.**

**Prima Mastochsenfleisch** empfiehlt **Oswald Kiechig, Fleischerstr. Barthstraße.**

**Karaischen, per Pfund 40 Pf., Schleien** verkauft **Rittergut Jahnishausen.**

**Restauration zum Gambrinus.** Morgen **Freitag** **Schlachtfest.** Es ladet ergebenst ein **H. Enger.** **Restaurant Germania.** Morgen **Freitag** **Schlachtfest.** **Otto Rische.**

**Hotel Reichshof, Zeithain.** Freitag, den 12. November **großes Schlachtfest.** Freundlich ladet ein **Siegel.**

**Wasthof Boberjen.** Sonntag und Montag, den 14. u. 15. Nov. **großer Kirmesball** im vergrößerten neurestaurirten Saale. \* Hierzu ladet freundlichst ein **L. Grossmann.**

**Wasthaus Fabrenz.** Zum **Kirmesfest** Sonntag, den 14. November, von Nachm. 4 Uhr an **Ball,** wobei mit verschiedenen Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen aufbewahrt wird. Hierzu ladet freundlichst ein **Magimilian Reiche.**

**Freitag Jahnishausen.** 6° N. Abmarck Amtsgerd.

**Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler usw.** Das **Begräbnis** unseres Mitgliedes **Hermann Kaiser** findet **Sonnabend** Nachmittag 3 Uhr von der Behausung aus statt und bittet um zahlreiche Theilnahme **die Ortsverwaltung.** Sammeln 2/3 Uhr im Gambrinus. Hierzu 1 Beilage.

## Scharnhorst, der Waffenschied des Befreiungskampfes.

Geboren den 12. November 1755.

V. S. Zu Bordenau in Hannover, als Sohn schlichter Landbewohner, wurde der Mann geboren, der von der Vorsehung bestimmt war, der Reformator des preussischen Heerwesens zu werden. Unterrichtet in einer krummen Dorfschule, übte er in den schulfreien Stunden die Schafe seines Vaters. Aber ein Veteran, der die Schlachten des großen Friedrich mitgeschlagen hatte, begeisterte den sinnigen Knaben zum die lebhaftesten Schilderungen seiner Kriegserlebnisse für das Kriegshandwerk, und es wurde des jungen Scharnhorst glühender Wunsch, sich dem Soldatenstande zu widmen.

Zum Jüngling herangereift, trat er in das Artilleriecorps des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe ein und besuchte die Militärschule zu Wolfenbüttel. 1778 zum Cornet bei den Hannoverischen Dragonern ernannt, trat er 1782 als Offizier wieder zur Artillerie über und wurde alsbald — im Alter von 27 Jahren, Lehrer bei der neu errichteten Artillerieschule in Hannover. Er nahm als Major 1801 seinen Abschied, trat in preussische Dienste und wurde als Oberstlieutenant beim 3. Feldartillerie-Regiment in Berlin angestellt. König Friedrich Wilhelm III. wußte den begabten, scharfsinnigen Offizier zu schätzen, und Stein erkannte in ihm den Mann, der berufen war, das preussische Heerwesen in neuem Geiste zu gestalten. Geobelt und 1804 zum General-Quartiermeister-Vizeutenant ernannt, machte er den unglücklichen Feldzug von 1806 mit.

Nach dem Frieden von Tilsit, der Preußen so furchtbar zerstörte und demütigte, wurde Scharnhorst zum Vorsitzenden der Militär-Reorganisations-Kommission ernannt. Damit begann sein großes Lebenswerk, die Neugestaltung des vaterländischen Heeres. „Jeder Preuze ist wehrpflichtig, die preussische Armee ist das preussische Volk in Waffen, das stehende Heer ist die Schule, in welcher alle wehrhafte Mannschaft gelehrt und tüchtig werden soll zum Kriegsdienst und zur Verteidigung des Vaterlandes.“ — dies der Grundgedanke der Scharnhorst'schen Reorganisation, auf welcher unsere ganze deutsche Wehrverfassung beruht.

Die Werbungen im Auslande hörten auf; preussischer Soldat zu sein, wurde für jeden Preuzen eine Pflicht, aber auch eine Ehre. Das Stockregiment verschwand, Manneszucht und Pflichterfüllung sollten sich gründen auf Treue und Ehrgefühl. Die Offizier-Ausbildung sollte künftig Jedem offen stehen, den das Offiziercorps für würdig erachtete und der seine wissenschaftliche Befähigung darthut. Dem einseitigen Paradebrill wurde ein Ende gemacht, die kriegsgemäße Ausbildung trat in den Vordergrund.

Preußen durfte nach dem Tilsiter Frieden nur 42000 Mann Soldaten halten. Aber Scharnhorst wußte Rath: von den zur Fahne einberufenen Mannschaften wurde nach kurzer Übungszeit ein großer Theil entlassen, und neue Rekruten wurden dafür eingestellt. Auch sagte gleich nach dem Tilsiter Frieden Scharnhorst die Errichtung der Landwehr ins Auge, das Aufgebot aller wehrfähigen Männer bis zum 40. Lebensjahre.

Im Jahre 1810 setzte der türkische Tyrann durch, daß Scharnhorst als Haupt der Kriegspartei aus dem Ministerium scheiden mußte; doch blieb er Chef des General-Quartiermeisterstabes und verlor nicht einen Augenblick das volle Vertrauen seines Königs. Auf Scharnhorst's Antrieben herrschte im Heere rege Thätigkeit, und unausgesetzt wurden kriegsgemäße Übungen betrieben.

Als der Krieg zwischen Frankreich und Rußland bevorstand, wurde Scharnhorst insgeheim nach Rußland geschickt, um ein Bündniß mit Kaiser Alexander abzuschließen. Aber noch hatte die Stunde der Befreiung nicht geschlagen. Erst als Napoleons große Armee 1812 in den russischen Schneefeldern kläglich zu Grunde gegangen war, konnte Friedrich Wilhelm sein Volk zu den Waffen rufen, und nun traten Scharnhorst's Schöpfungen ans Tageslicht: das Volk in Waffen, die Landwehr, der Landsturm.

Beim Beginn des Befreiungskampfes wurde Scharnhorst General-Quartiermeister bei Blücher, dem Marschall Vorwärts. Doch schon bei Groß-Görschen, wo Scharnhorst sich an die Spitze der angegriffenen Kolonnen setzte, wurde er durch einen Granatsplitter schwer verwundet. Die Heilung seiner Wunde schien Anfangs einen günstigen Verlauf zu nehmen, aber am 28. Juli 1813 hauchte der Waffenschied der Freiheit seine Seele aus, noch ehe der endliche Sieg errungen war; nur die Morgenröthe hat er schauen dürfen, nicht den Sonnenglanz des endlichen Sieges.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Es scheint doch noch zu einer deutschen Flotten-demonstration vor Haiti zu kommen. Wie man aus Kiel meldet, beabsichtigt infolge der Vorgänge auf Haiti und in Rio die Reichsregierung baldigst eine dauernde Besetzung der ostamerikanischen Station. Der Kreuzer „Gefion“ erhielt die Ordre, seine Reparaturarbeiten zu beschleunigen. Das Schiff geht voraussichtlich Mitte December nach Westindien und Südamerika ab. — Die „Kön. Ztg.“ bringt jetzt nochmals eine Darstellung des Falls mit dem Kaufmann Aders, worin wiederum behauptet wird, daß die Freilassung des Herrn Aders erst auf die Einmischung des amerikanischen Gesandten erfolgte. Der deutsche Gesandte, dessen Vorstellungen wegen der ungehörigen Beurteilung des Herrn Aders abgewiesen worden waren, erhielt von der deutschen Regierung den Auftrag, sofort vom Präsidenten die Freilassung des Gefangenen, sowie eine Geldentschädigung zu fordern, und entlegte sich alsbald beim Präsidenten in deutscher knapper Weise seines Auftrags. Der Präsident gerieth in die höchste Aufregung, so daß das Gespräch abgebrochen werden mußte. Auch in der Stadt herrschte große Aufregung, Kammer und Senat wurden zu außerordentlicher Tagung zusammenberufen. In dieser Lage soll das Eingreifen des amerikanischen Gesandten Aders' Freilassung herbeigeführt haben.

Dem Bundesrath ist, wie bereits mitgeteilt, wieder eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Straßprozeßordnung zugegangen. Die Vorlage unterscheidet sich ganz wesentlich von dem Entwurf, der in der vorigen Session so viele Monate die Justizcommission des Reichstags beschäftigt hat, ohne im Plenum zur Berathung zu kommen, da über die wichtigsten Punkte eine Verständigung zwischen der Regierung und der Mehrheit der Commission nicht zu erreichen war. In dem gegenwärtigen Entwurf ist, wie die Berliner Abendblätter melden, nicht allein von dem Wiederannahmeverfahren keine Rede, sondern auch die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter bleibt wider alles Erwarten unberührt. Es wird also wohl die Regelung dieser Frage einer weiteren Vorlage vorbehalten. Das jetzt vorgelegte Gesetz enthält lediglich in acht Punkten Abänderungen des geltenden Gerichtsverfassungsgesetzes von geringer Bedeutung. Zugleich ist dem Bundesrath die Novelle zur Civilprozeßordnung zugegangen nebst dem Entwurf eines Einführungsgesetzes zu dieser Novelle. Dieser Gesetzentwurf ist

ziemlich umfangreich. Das Justizgesetz, sowie das Zwangsversteigerungsverfahren sollen mehrfach reformirt, die Befugnisse der Gerichtsvollzieher in mancher Beziehung eingeschränkt werden. Die Revisionssumme wird von 1500 auf 3000 Mark erhöht, womit bekanntlich eine Entlastung des Reichsgerichts bezweckt werden soll. Ferner soll eine gewisse Erleichterung der Entmündigung bewirkt und das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung neu geregelt werden. Der Kreis der nicht pflanzbaren Gegenstände wird erweitert und namentlich auch für die Landwirtschaft eine Anzahl von Ausnahmen constituirte. Zur Pflanzung von Früchten, die von dem Boden noch nicht getrennt sind, soll ein landwirtschaftlicher Sachverständiger zugezogen werden, sofern anzunehmen ist, daß der Werth der zu pflanzenden Gegenstände den Betrag von 1000 M. übersteigt. Die Novellen sollen gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft treten. Die Begründung zu den Entwürfen ist noch nicht fertig gestellt und wird in etwa 14 Tagen nachgeliefert werden.

Wie die „Berl. Börsen-Ztg.“ meldet, leidet der Finanzminister Dr. v. Miquel seit 8 Tagen an einem leichten Infuzenanzfall, der ihn aus Zimmer sesselt. Darin liegt auch wohl der Grund, daß der Finanzminister den Kaiser nicht auf der Reise nach Schleien zur Besichtigung des Ueberfluthungsgebietes begleitet hat.

Fürst Bismarck leidet gegenwärtig an rheumatischen Schmerzen; auch der Schlaf läßt zu wünschen übrig und der Fürst hat seine gewohnten Ausfahrten einstweilen eingestellt. Geheimrath Dr. Schwemmer ist Mittwoch Nacht in Friedrichsruh eingetroffen. Der kränkliche Zustand des Fürsten ist durch die Gesichtsschmerzen hervorgerufen, von denen der greise Staatsmann periodisch befallen wird, die jedoch diesmal besonders heftig auftreten. Im Uebrigen glebt das Unwohlsein keinen unmittelbaren Anlaß zu außerordentlicher Besorgung. Graf Herbert Bismarck ist gestern in Friedrichsruh zum Besuche seines Vaters eingetroffen.

In einem Auszuge aus dem Werke des bairischen Finanzpräsidenten Dr. Buchenberger „Grundzüge der Agrarpolitik“ wird dargelegt, daß in dem mittleren und kleineren Bauernstand, insbesondere im deutschen Westen und Süden, der Getreidepreis durchaus nicht den Schwerpunkt der misslichen Lage bildet; das trifft mehr bei dem Großgrundbesitze im Norden und Osten zu. Dort wird durch die Abgabe von Grundbesitz an Kolonisten gleichsam der Nachweis von der besseren Widerstandskraft des Kleinbesitzes und seiner mindestens wirtschaftlichen Ebnbarkeit geführt. Die dauerhafte Erscheinung auf landwirtschaftlichem Gebiete, die freiwillige oder die Zwangsveräußerung von bäuerlichen Anwesen, geschieht ebenfalls nicht vorwiegend im Gebiete des Fruchtbaues, sondern in dem Wald- und Gebirgsgegenden; sie beruht weit mehr auf dem Arbeitermangel, der Belastung mit Gleichstellungsgeldern, auf der allmählichen Erschöpfung des Weidelandes, ferner auf der schwierigen Kreditbeschaffung und auf der Nichtversicherung gegen Unfälle (Hagel, Rindviehbestände). Nicht ausschließlich die Preisbildung kann somit als das sogenannte große Mittel betrachtet werden; vielmehr kann eine Reihe anderer Fürsorgemaßnahmen ganz dieselbe Bedeutung beanspruchen, wenn nicht eine noch größere, und eine richtige Landwirthschaftspolitik wird kaum den heute landläufigen Gegenstand von großen und kleinen Mitteln als berechtigt anerkennen.

In der Parodie des als großer Deutschenhasser bekannten Probstes Andersz in Slupia (Provinz Posen) wohnt ein katholischer Lehrer Namens Zellner, der als guter Deutscher an einer Duldungsfahrt nach Barzin theilgenommen

## Frühe Kosten.

Roman von Eugen v. Gumbert.

31

Tiefer Gram hatte im Ton von Erich's Stimme gezeitert, und auch durch Gertrud's Seele zog es wie ein leiser Klagenruf, aber die trotzig geschlossenen Lippen der schönen Frau öffneten sich nicht, um vernehmliche Worte zu sprechen. Hier standen sich zwei stolze Naturen gegenüber, die beide von Nachgeben und Entgegenkommen nichts wußten.

So entfaltete denn die Baronin gerade heute eine fast blendende Unterhaltungsart und schien zu strahlen vor Lust, und dennoch war es ihr, als höre sie durch all' den Festbelld ein schmerzliches Seufzen und als flühere ihr jemand fortwährend in's Ohr: „Wäre Fedor nicht, würde ich Dich freigegeben.“ Unwillig suchte sie die Erinnerung an den vorhergegangenen Auftritt abzuschütteln, doch vergebens. „Um des Kindes willen müssen wir unser selbstgeschaffenes Schicksal tragen.“ Waren diese Worte nicht die empörendste Verhöhnung ihrer Ansprüche und Rechte? Mühte sie sich nicht bis ins Innerste gekränkt fühlen? Dort stand er, in seiner ersten imponanten Schönheit und sprach so ruhig, so vollständig gemanneten Geistes über wichtige Ereignisse, als hätte er für alles das, was in seinem eigenen Hause vorging, keinen einzigen Gedanken gehabt. Kaum daß sein Blick sie von Zeit zu Zeit zufällig freiste. Wie wildes Verlangen, ihn die Bewunderung, die er ihr verweigerte, abzutreiben, kam es über sie.

Es drängte sie, ihm zuzurufen: „Erscheinen andere Frauen neben mir nicht wie seelenlose Wachsgebilde? Sieh' mich doch an! Hier ist Feuer und Leidenschaft, nie verlassende Gut, alles, was einen Mann hinreißen und fesseln kann. Nimm Dich in acht! Wenn zwei harte Steine aufeinander treffen, sprühen Funken, und aus diesen werden mitunter verzehrende Flammen.“

In mädchenhafter Schönheit kam die Nacht gezogen. Das reine Saphirblau des weiten Himmelsbogens verschwand allmählich unter flimmernder Sternensprache. Erquickende Lüfte spitzter schwärzlich mit Blumen und Blät-

tern, daß sie, wie aus süßer Ermattung erwachend, sich an den schlanken Zweigen auf und nieder wiegten. Den blendendsten Silberschein goß der Mond über die finstern Tannenwälder aus, aber der Park strahlte in zauberlicher Helle. Die farbigen Lampen hüllten ihn förmlich in ein rosiges Lichtmeer. Aus der Grotte erklangen die Töne eines trefflichen Orchesters, und über den großen Rasenplatz schwebten anmutige Gestalten im leichten Tanze.

Bediente eilten, Erfrischungen anzubieten, geschäftig hin und her. Die ganze Dienerschaft legte überhaupt Proben einer wahrhaft sieberhaften Thätigkeit ab. Es gab so entschieden viel zu thun, und dabei schielte doch eigentlich die leitende Hand. Frau von Langenberg kümmerte sich um nichts, und Fräulein von Wobinsky, die sonst bei solchen Gelegenheiten wie ein lünger Feldherr waltete, war noch nicht zurück. Ueberdies wollte man doch auch gern etwas sehen von all' den Herrlichkeiten, die in glänzendem Feuerwerk in Aussicht stand. In der Küche wogte es nur so durch-einander, und Luise war in der übelsten Laune von der Welt, weil sie keine Ueberfürzung liebte und man ihr förmlich alles aus den Händen riß. Und während man gleichsam bis über beide Ohren in der Arbeit steckte, kam auch noch Prisca und verlangte ein nach ihrer eigenen Angabe herzustellendes Getränk für Frau von Norden.

„Sie müssen sich fünf Minuten gedulden; augenblicklich hat niemand hier Zeit!“ wurde von allen Seiten gerufen.

„Das geht nicht“, wandte sie mürrisch ein.

„Auf ein paar Sekunden wird's nicht ankommen“, meinte Luise, „so bald als möglich soll die Gnädige bedient werden.“

„Ich habe auch keine Lust, so lange in dem Durcheinander zu stehen und mich hin und her stoßen zu lassen“, murmelte Prisca. „Wir hämmern's ohnedem im Kopf, als ob er in Stücke gehen wollte.“

„Ja, das merkt man Ihnen an. Sie sehen so elend aus, als ob Sie auf keinem Fuß mehr stehen könnten“, sagte die gutmüthige Köchin und fügte, eine Thür aufstößend, hinzu: „Sehen Sie sich so lange in der Stube auf das Sofa. Soll ich Ihnen zur Stärkung ein Glas Sektwein hineinschicken?“

„Wir ist's recht“, erwiderte die Dienerin gähnend. „Aber beeilen Sie sich nur so viel als möglich mit dem Getränk für Frau von Norden.“

„Ja, ja!“

„Raffen Sie auf, jetzt giebt's einen guten Spaß“, flüsterte Johann, heimlich lachend, der Kammerjungfer Julie zu. „Wenn die Alte noch etwas trinkt, dann schließt sie ein, oder ich will nicht gesund hier stehen. Sie kann ja jetzt schon den Kopf nicht mehr gerade halten.“

Der geht immer wie ein Perpendikel nach links und nach rechts.“

Julie sicherte und der Bediente folgte mit seltener Bereitwilligkeit einem Wink Luise's, die auf ein großes, dampfendes Glas Sektwein zeigte.

„In Rußland sollen sie was verkaufen können. Darf ich nicht noch ein paar Tropfen Krat zuckern?“ fragte er.

„Reinnetwegen!“ erwiderte die Zielbeschäftigte, ihre Aufmerksamkeit andern Dingen zuwendend. Johann machte den ausgiebigsten Gebrauch von der erhaltenen Erlaubnis und brachte den Krat sodann der Parvenden, die wirklich schon ein wenig eingenickt war, jetzt aber emporfuhr und sich ungeduldig erkundigte, ob das Bestellte noch nicht bald fertig sei.

„Nur einen Augenblick Geduld! Wenn die letzten Schiffseln garniert sind, dann wird's ganz ruhig hier. Es ist gleich so weit“, versicherte er.

Prisca setzte das Glas an die Lippen und that einen tüchtigen Zug. „Etwas stark“, sagte sie, „aber das giebt Krat.“

Nachdem die kulinarischen Wunderwerke zierlich geordnet einer reichbesetzten Dienerschaft übergeben waren, trat eine gewisse Ruhepause ein. Luise bereicherte das Getränk für Frau von Norden, übergab es Johann zur Weiterbeförderung und ging, sich die Stirn trocknend, ins Freie, um etwas frische Luft zu schöpfen. Als der Bediente in die kleine Stube blickte, sah er, daß Prisca, den Kopf auf die verdrückten Arme gelegt, fest eingeschlafen war; vor ihr stand das geleerte Glas.

hatte. Seit diesem Vorgange wird Zellner vom Probst auf Schlimmste verfolgt. Bei einer am 24. October gehaltenen Predigt sprach Probst Anders über den Kirchendamm und die Kirchenstrafen und sagte, daß sich in seiner Pfarodie jemand befinde, der der Excommunication verfallen sei. Er habe in einer kirchlichen Sache, nämlich der heiligen Messe, die weltlichen Gerichte angerufen, womit offenbar darauf hingedeutet war, daß der Herr Zellner den Probst wegen Beleidigung verklagt hat. Jeder Verkehr mit einem solchen Menschen sei nicht erlaubt und sandhaft. Nur die Kinder des Excommunicirten machten sich solcher Sünde nicht theilhaftig, die Diensthöten seien aber bei weiterem Verkehr mit ihm nur bis zum Ablauf des Jahres, in dem Excommunication erfolgt sei, von Sünde frei. Zuhörer hatten den Eindruck, daß es nicht unabsichtlich geschah, wenn der Probst wiederholt von Heiden und Jöllnern sprach, und daß damit recht deutlich auf den Lehrer Zellner hingedeutet wurde. Wie die „Köln. Zig.“ hört, hat Herr Zellner seiner vorgesetzten Behörde von diesem Vorgange Mitteilung gemacht. Man darf wohl hoffen, daß diese sich energisch des verfolgten Lehrers annehmen wird.

**Oesterreich.** In Wien vor dem Parlament fand gestern eine Kundgebung der deutschen Studentenschaft statt. An dreitausend Studenten zogen von der Universität mit, das Abgeordnetenhaus, die Rampa und den Platz füllend. Die Abgeordneten Wolf und Schönerer wurden hinausgedrängt. Als sie erschienen, erschallten brausende Heulrufe. Beide dankten kurz, darnach wurde die Wacht am Rhein vieltausendstimmig gesungen. Da der Verkehr stockte, schritt die Polizei ein und drängte die Studenten, welche fortgesetzt deutsch-nationale Lieder sangen und Vereat Badenil Hui, Lueger! Nieder mit den Sprachverordnungen riefen, zurück. Der Abzug vollzog sich in vollster Ordnung. Die Kundgebung ist die Antwort auf die Beschimpfung seitens der Christlich-Sozialen.

Bei der Rectoratsübergabe an der deutschen Universität in Prag dankte der abtretende Rector sämtlichen Universitäts-Deutschlands für die Sympathieumgebung, die an die deutsche Universität Prag gelangt war, und theilte mit, er werde alle Rectoren der deutschen Universitäten ersuchen, sämtlichen Professoren diesen Dank zu übermitteln.

**Belgien.** Ein von der belgischen Regierung erlassenes Gesetz über die Bürgerwehr, durch welches auch Ausländer zu militärischen Dienstleistungen herangezogen werden, soll trotz aller Proteste seitens der durch das Gesetz betroffenen Ausländer in der Anfangs geplanten Weise durchgeführt werden. Den in Belgien ansässigen Deutschen, Franzosen und Engländern ist sogar angedroht worden, daß man sie des Landes verweisen würde, falls sie sich beharrlich weigern sollten, die ihnen auferlegenen Bürgerwehrdienste zu erfüllen. Da die Vorstellungen und Einwendungen der Privatpersonen unbedacht geblieben sind, wird nichts Anderes übrig bleiben, als der belgischen Regierung in engerer Weise zu Leide zu gehen. Jedenfalls werden, wie der „Kreuzzeit.“ aus Brüssel geschrieben wird, die daselbst lebenden Deutschen, ebenso wie die Engländer und Franzosen ihrer Einreihung in die Bürgergarde Widerstand leisten, schon deshalb, weil die Maßregel, wie ihr Urheber, der Antwerpener Abgeordnete Coremans, im Parlament offen und ausdrücklich hervorhob, hauptsächlich gegen die deutschen Colonien in Belgien gerichtet ist.

**Schweiz.** Die in Marseille angekommenen Blätter aus Longking berichten, Reisende aus Hongkong versicherten, nach dort eingelaufenen Telegrammen seien in der Provinz Yunnan fünf französische Missionare ermordet worden. Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

**Afghanistan.** Wie aus Kabul berichtet wird, erhielt der Emir Abdurrahman von Afghanistan in der letzten Zeit zahlreiche Briefe, in denen man ihm mit dem Tode droht, weil er, die Pflichten eines Moslems außer Acht lassend, den

Engländern seine volle Freundschaft angeheben läßt und ihnen hilft, die mohammedanischen Stämme, die sich gegen dieselben erhoben, wieder zu unterwerfen. In mehreren dieser Briefe, die fast alle anonym sind, wird ihm ein ähnliches Schicksal prophezeit, wie es vor Kurzem der Schah Najr-Eddin gesunden hat.

## Vertilgtes und Sächsiges.

Riesa, 11. November 1897.

—g. Schwurgericht. Am Abend des 25. Juli d. J. änderte der Fingelbader Heinrich Gustav Rüdiger, 1851 in Röhricht geboren und in Langenberg wohnhaft, auf dem Felde des Wirtschaftsdirectors Friedrich Reinhold Jenzsch zu Kleinitz eine Korrpuppe an und als dieselbe brannte, schleppte er von anderen Puppen nach Garben hinzu und warf sie in die Gluth. Er arbeitete bis zum genannten Tage auf dem Rittergut Kleinitz als Erntearbeiter, mußte aber die Arbeit wegen Erkrankung an der Hand niederlegen. Abends begab er sich in trunkenem Zustande auf besagtes Feld und will er sich auf den Vorgang nur noch ganz dunkel, auf die Einzelheiten aber gar nicht mehr erinnern können, da durch die Aufregung und die Hitze sein Gedächtnis sich bis zur Bewusstlosigkeit gesteigert habe. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß erfolgte Verurtheilung unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängniß, wovon 3 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verfließt in Anrechnung kommen.

— Bei Telegrammen, namentlich nach dem Auslande, entziehen häufig dadurch unliebsame Weiterungen, daß der Bestimmungsort nicht genügend bezeichnet wird. Es ist unbedingt erforderlich, das Bestimmungsland oder den Bezirk anzugeben, wenn es mehrere Orte desselben Namens giebt. Auf Wunsch geben die Telegraphenanstalten auch bereitwillige Auskunft darüber, welche Bezeichnung notwendig ist, so daß eine unbedingte Vermehrung der Wortzahl leicht vermieden werden kann.

— Wir treten jetzt in den offiziellen Beginn der Weihnachtszeit und ihres geheimnißvollen und köstlichen Treibens ein. Jetzt werden unermüdet die Wünsche und Bedürfnisse von Vater und Mutter ausgedrückt, auch was der liebe Onkel und die Tante sich wünschen, in Erfahrung gebracht, und dann geht es mit Lust und Liebe an die Weihnachtsarbeit, die unsere junge Mädchenwelt nun Tag für Tag bis zum Christabend hin beschäftigt. Und soll die Anstrengung nicht zu groß werden, dann muß man eben frühzeitig anfangen und seine Aufgaben sorgsam eintheilen, sonst klappt es nicht, oder geht doch wieder so in der Hast, wie im vergangenen Jahre, wo man die ganzen Nächte der Festwoche daran geben mußte, um gerade nur mit Allem, was man sich vorgenommen, fertig zu werden. Abspannung, Ermüdung, Schnupfen und andere schöne Dinge waren dann die unerfreuliche Zugabe zu den sonst so herrlichen Weihnachtsfreuden. In diesem Jahre gilt es es also, alle diese Mißlichkeiten zu vermeiden und die Arbeit an den Stickerien und Häkelleien so einzurichten, daß auf jeden Tag möglichst ein gleich großes Pensum entfällt und Alles fix und fertig im Kasten liegt, noch ehe die erste Nuß am grünen Tannenbaum hängt.

— Gelegentlich der veranstalteten dritten Wanderausstellung vom Sächsl. Jägerverein hielt der Vorsitzende des Vereins Deutscher Leichwirthe, Herr Freiherr von Strüner auf Marienhöhe bei Landeshain, einen höchst lehrreichen Vortrag über: „Bewirthschaftung kleiner Karpatenleiche.“ Der Vorsitzende führte aus, daß es sich für Leichwirthe nicht um Jähtung, sondern nur um das Abwaschen von aus größeren Zuchtanstalten bezogenen guten ein- und zweifamigen Karpatenleichen handeln könne. Alle diejenigen Fehler, welche bewirken, daß bisher so vielfach Leiche als unrentabel erschienen, bezeichnet er: 1. totales Verwaschen und Verschlimmen der Leiche, 2. zu zahlreiche Befegung desselben, 3. Be-

setzung ein und desselben Leiches mit verschiedenen Flüssigkeiten, 4. vollständiges Ausschäumen der Leiche, 5. mehrjähriges Stehenlassen des Fischbafers in den Leichen. Dagegen müßten vielmehr folgende Punkte beobachtet werden, um eine Klein-Leichwirthschaft rentabel zu machen: 1. richtige Anlage und Behandlung des Leiches, 2. Bonitierung des Leiches, 3. richtiges, nicht zu hartes Besetzen des Leiches, 4. Schutz gegen alle Fischleide, 5. richtige Vorbeuge für die Nahrung der Fische, 6. richtige Behandlung der Fische beim Abfischen des Leiches und beim Versand.

**Bischofsberga.** In einem Steinbruche der Flur Schwöblin war ein Arbeiter mit dem Berschlagen vorher gebrochener Steine beschäftigt. Plötzlich explodirte ein solcher Stein, in dem noch Zündmasse enthalten war, beim Draufschlagen mit dem Hammer. Betreffender Arbeiter wurde hierbei an Händen und Augen, sowie im Gesichte nicht unerheblich verletzt und mußte im Stadtkrankenhaus in Bautzen untergebracht werden.

**Zwickau, 11. November.** Der Borort Willau erhält durch ein Privatunternehmen eine elektrische Centrale, deren Anlauf sich die Gemeinde vorbehält. — Die ehemaligen Zwischauer Gymnasialisten haben beschloffen, die Veranstellung der 350jährigen Jubelfeier des hiesigen Gymnasiums in die Hand zu nehmen. Die Feier soll in der Woche vor Pfingsten erfolgen.

**Delenitz i. B., 10. November.** Auch der gestrige Tag brachte uns wieder einen heftigen rollenden Erdstoß. Es war mittags 1 Uhr 40 Minuten, als die Erdschütterungen sich geltend machten. Die Schwanfungen waren so hart, daß in verschiedenen Wohnungen die Wanduhren stehen blieben. Ein Bahnwärter an der Linie Eger—Reichenbach hielt das Rollen des Erdstoßes für das vorzeitige Nahen des Verlorenzuges, welcher 1 Uhr 47 Minuten in Delenitz eintrifft, und schloß die Bahnstrecken, mußte indessen ziemlich lange auf das Eintreffen des Zuges warten.

**Blauen b. Dr.** Ein hier wohnender Beamter, der im Feldzuge 1870/71 in der Schlacht bei Roisseville in das linke Bein geschossen worden ist, verspürte seit mehreren Wochen einen stehenden Schmerz unmittelbar über dem Knie und auch beim Gehen hatten sich die Beschwerden eingestellt. Die Kugel war ihm nach der Schlacht aus der Schußwunde entfernt worden; trotzdem stellte sich jetzt wieder eine Geschwulst ein, die blau unterlaufen war. Vor wenigen Tagen nun ist dem Betroffenen in einer Dresdener Privatklinik ein halber Metallknopf aus der schmerzenden Stelle entfernt worden, und zwar ist das die Hälfte eines Uniformknopfes, den vor über 26 Jahren der Soldat in der Hosentasche aufbewahrt hatte.

**Borna, 10. November.** Das Rittergut Ramsdorf ist nicht in den Besitz der Gothaer Bank übergegangen, sondern von der Bank für Bergbau und Industrie in Düsseldorf erworben worden und zwar zur Ausdeutung der dort vorhandenen Braunkohlenfelder mit Anlage einer Briquetfabrik. — Beim Reiten auf der kleinen Reitbahn wurde das Pferd eines Soldaten des Karabimier-Regiments scheu und ging durch. Der Reiter stürzte und wurde gegen ein Haus geschleudert, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er in der darauffolgenden Nacht denselben erliegen ist.

## Gesundheitspflege.

**Das Corsett als Krankheitsursache.** Im Berliner Verein für Verbesserung der Frauenkleidung sprach der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Rudenburg über „Das Corsett als Krankheitsursache.“ Der Redner hob zuerst die Verdienste des berühmten Arztes Schwimmering hervor, der am Ende des vorigen Jahrhunderts mit seiner Schrift gegen die Schürbrust Aufsehen erregte. Die Schrift richtete sich vornehmlich gegen die französische enge Mode und hatte großen Erfolg. Eine Zeit lang herrschte die natürliche Tracht vor, aber bald entstand das heutige Corsett, das ein wahres Marterwerk-

Leise lachend machte er Julie darauf aufmerksam, drückte die Thür vorsichtig zu und sagte: „Die weck ich nicht. Die soll jetzt einmal die Gnädige oben tüchtig warten lassen und dann dafür gehörig abgelanzelt werden. Ich hab' ihr schon lange was zugehacht.“

„Schaden kann's ihr auch wahrhaftig nicht,“ meinte das Kammermädchen. Die andern achteten gar nicht auf den Vorgang, nur Eva, das kleine Küchenmädchen, stand dabei und hörte mit halb neugieriger, halb bedauernder Miene zu. In diesem Augenblick schoß eine Rakete, einer grün-schillenden Schlange gleich, empor. „Das Feuerwerk geht los!“ hieß es, und da gerade nichts zu thun war, eilte alles in den Park hinaus.

Auch Eva wollte fort, aber Johann schob sie zurück und rief: „Einer muß dabeibleiben. Du brauchst nichts zu sehen. Und wenn Du mir die Alte da drinnen etwa aufweckst, drehe ich Dir den Hals um!“

Das Mädchen setzte sich nieder und drückte die Schürze an die Augen. Sie durfte doch auch gar kein Vergnügen haben. „Der boshafte Mensch! Der armen Frisca will er auch noch Verdruß machen; aber sie aus dem Schlaf rütteln, das geht doch nicht an. Der Johann wird gleich zu groß. Die kranke gnädige Frau verliert sicher die Geduld, ja, wie wär's denn, wenn man ihr das Getränk, was so prächtig riecht, schnell einmal heraufbrächte? Das hat keiner verboten. Bei dieser Gelegenheit ließe sich auch ein Blick in die Zimmer thun. Es handelt sich ja auch um keine lange Abwesenheit. Bis die andern zurückkommen, kann ich längst wieder in der Küche sein und weiß dann doch wenigstens, wie es oben aussieht.“

Schnell griff Eva nach einem Präventierbrett, stellte das Glas darauf und machte sich auf den Weg. Die Neugierde war nun einmal ihre Schwäche. Das Schloß schien wie ausgestorben. Alles drängte sich nach jenem Teil des Parkes, wo das Feuerwerk abgebrannt wurde. Auf der Treppe blieb das Mädchen doch wieder zaghaft stehen. Wenn Frau von Norden nach Frisca fragen sollte? „Und

dann ist es auch nicht schlimm,“ beruhigte sie sich selbst. „Dann sage ich einfach, ich weiß nicht, wo sie sei, wollte sie aber gleich suchen.“

Sie ging weiter und erreichte den einsamen Flügel, von Zeit zu Zeit schon umherblickend. Es war ihr ungefähr zu Rute wie einem Kinde, welches etwas recht Schauerliches erzählt hat und das „Fürchten“ wunderbar schön findet. Ach, der lange, matt erleuchtete Korridor! Wie die biden Teppiche den Schall der Schritte dämpfen! Ja, wohin denn nun eigentlich? Es war doch schon einmal von der Einteilung die Rede gewesen. Richtig: die ersten zwei Zimmer hat früher die jetzige Baronin bewohnt, die nächstfolgenden Frauenlein von Wodinsky, und die beiden letzten waren also diejenigen, wo sich Frau von Norden aufhielt. Seltsame Laute drangen plötzlich an Evas Ohr. Sie verweilte wie angewurzelt an derselben Stelle. Klang das nicht wie zornige, ungeduldige Rufe? Und welche ein Pochen und Rütteln an der Thür! Wo war es denn nur gleich? Dort! Der Schlüssel steckte vor außen, und jemand bewegte unablässig die Klinke auf und nieder. Das mußte die Gnädige sein! Die schlaftrüge Frisca hatte ohne Zweifel in Gedanken zugeschliffen.

Dienstfertig eilt das Mädchen hin, drehte den Schlüssel um, tannelte im nächsten Moment zurück und schloß tüchtig und laut aufschreiend, wie von allen Seiten verfolgt, den Korridor hinab. Was stand vor ihrem entsetzten Blick, als die Thür sich öffnete? Eine schauerliche Gestalt, eingehüllt in ein weißes, langschleppendes Laken.

Präventierbrett und Glas flogen auf den Teppich nieder. In wilden Sähen stürzte die Erschrockene fort, meinend, des gräßlichen Wesens ausgestreckte Hände mit den wie Krallen gebogenen Fingern müßten sie packen, zu Boden reißen und erwürgen. Atemlos, keuchend, an allen Gliedern zitternd, wie ein von Hundengeheißes Wild, erreichte sie die Treppe, sprang immer einige Stufen zugleich hinab und wagte endlich sich umzusehen. Das Gespenst folgte ihr nicht, es war verschwunden. Ja, hatte sie denn geträumt oder ging wirklich so ein fürchterlicher Spuk im

Schlosse um? Das Herz schlug, daß sie es bis in den Hals hinaus fühlte, und der kalte Schweiß perlte ihr von der Stirn. Nichts zu hören, und nichts zu sehen, aber Einbildung war die grauenvolle Erscheinung nicht gewesen. Von Fieber geschüttelt, stürzte Eva in den Park hinaus. Ihre erste Absicht, den übrigen Dienern das Abenteuer zu erzählen, blieb unausgeführt. Die Furcht, gescholten zu werden, hielt sie davon ab. In der Küche hatte sich noch niemand wieder eingehunden. Die Arbeit war ja jetzt bis auf weiteres gethan, und man konnte sich, unter den Blöcken versteckt, den Gemüß gönnen, die in allen Farben schimmernden Feuerbälle, welche fortwährend in die Luft stiegen, zu beobachten. Zuweilen kam wohl jemand und holte dies und das, aber niemand fiel es ein, sich um das Mädchen zu bekümmern, welches ernst, blaß und übermäßig ansiehend in einer Ecke saß, dann aber ebenfalls in den Garten schlich und niemand dachte an Frisca.

Die Thür der Kammer war immer noch zu, das bestellte Getränk verschunden, man meinte daher, die Dienerin habe sich längst wieder zu Frau von Norden begeben. Das war jedoch nicht der Fall. Die durch Rauchtropfen Erstickte schlief so fest, daß es eines Kanonenschusses bedurft hätte, um sie zu wecken.

Das Fest hatte seinen Höhepunkt erreicht. In das Anstern der Raketen mischte sich das Knallen der Champagnerpfeifen, weithin vernahm man die rauschenden Klänge der Musik. Zu immer herrlicheren Geblenden vereinigten sich die leuchtenden Kugeln. Bald waren es prächtige Blumenengwinde und Kränze, bald funkelnde Kronen, die mit dem Glanz der Sterne wetteiferten und sich in dem stillen klaren Leiche spiegelten, während die farbigen Lampen feenhaftes und doch mildes Licht über den ganzen Park verbreiteten.

Da kamte es auf in wunderbar grellem, purpurrotem Schein, und ein sprühender Funkenregen fiel auf den freien Platz vor dem Schloß nieder.

— (Fortsetzung folgt.) —



